

Demilliardärisierung in kleinen Schritten

Kathrin Passig



ich

alle,
die es
seit 1980
sagen

Wenn andere Leute so was wie Datenschutz, Privatsphäre und die Vermeidung von Produkten der großen Tech-Konzerne vorgeschlagen haben, habe ich meistens gedacht »Was soll denn passieren?«, und manchmal habe ich das leider auch laut gesagt. Was soll denn passieren, sollen in den USA Nazis die Macht ergreifen? Manchmal denke ich, nur deshalb ist die Welt jetzt so, wie sie ist. Man kann das biografisch erklären, ich war eben dabei, als durch Amazon, Google, Apple und Twitter erst mal alles besser wurde (für mich jedenfalls). Ich kann mich sogar an die Zeiten erinnern, in denen Microsoft noch fast als sympathisches Unternehmen galt. Andererseits waren die gerade erwähnten kritischeren Leute ungefähr gleich alt wie ich, also liegt es vielleicht doch nicht daran. Ich freue mich meistens, wenn etwas Neues erfunden wird, und bin deshalb leicht anzulocken durch neue digitale Produkte, die erst mal schön und praktisch aussehen. Ein paar Jahre später stellt sich raus, dass die neuen digitalen Dinge nicht nur für mich schön und praktisch sind, sondern auch für Leute, die die Demokratie abschaffen wollen. Mit »stellt sich raus« meine ich: Es ist dann so unübersehbar, dass es auch die wohlwollendste Beobachterin, also ich, merkt. Andere haben es früher kommen sehen. Deshalb möchte ich mich an dieser Stelle entschuldigen bei dem größeren Affen. Vielleicht ist es ja auch für die heute Anwesenden hilfreich, diesen Vortrag mal von einer Person zu hören, die es selbst erst spät gemerkt hat und eben nicht seit hundert Jahren Linux und Open Source predigt. Ich stelle mir vor, dass das so sein könnte, weil ich selbst lange gedacht habe »Diese Linuxvögel sind einfach irgendwie ganz andere Menschen mit ganz anderen Bedürfnissen und Fähigkeiten«. Aber jetzt glaube ich, das stimmt nicht. Ich konnte von der einen Sorte Mensch zu der anderen Sorte werden, und vom Großteil dieser Veränderung habe ich gar nichts gemerkt.

Warum Demilliardärisierung? (die Ultrakurzfassung)

- Was ich mit Demilliardärisierung meine, steht noch nicht überall, weil ich mir das Wort ausgedacht habe, um den Abschied von den Tools und Plattformen von verschiedenen US-Firmen zu beschreiben. Also weg von Google, Amazon, Apple, Twitter/X und so weiter.
- Warum Demilliardärisierung wichtig ist, das ist schon sehr oft erklärt worden. Ich erkläre es trotzdem noch mal ganz kurz, für alle, die vielleicht in den letzten Jahren sieben Kinder großgezogen haben und nicht so viel Zeit hatten, ins Internet zu schauen. Alle anderen können sich zwei drei Minuten lang neuen Tee holen oder so.

**kann jederzeit
an Elon Musk
verkauft werden**

Mit allen politischen Folgen, z.B.: 1 Person hat riesigen Einfluss, ohne je gewählt worden zu sein. Und ohne abwählbar zu sein.

Werbung

»Enshittification«

Begriff, den der kanadische Autor Cory Doctorow 2022 geprägt hat: Eine Plattform hat zwei Sorten Kundschaft, oft sind das die Nutzenden auf der einen Seite und die, die Werbung schalten auf der anderen. Bei werbefinanzierten Plattformen, aber leider schützt auch das Bezahlen nicht davor, es gibt ja genug Angebote, für die man bezahlt und die trotzdem noch Werbung schalten ...

ECHO SHOW

People regret buying Amazon smart displays after being bombarded with ads

“I’m about to just toss the whole thing...”

SCHARON HARDING – 10 OCT 2025 22:58 | 256



→ Ads for *The Beekeeper* movie displayed on Echo Show smart displays. Credit: Amazon

... so wie Amazon hier. Aber man muss dafür nicht zu Amazon schauen, Zeitungen machen es traditionell ja genauso, sie kosten Geld und trotzdem bedienen sie eben diese zwei Märkte, die Lesenden und die Werbenden. Jedenfalls, Enshittification ...

»Enshittification«

... bedeutet, dass das Angebot anfangs sehr attraktiv ist. Im nächsten Schritt wird das Angebot für die Nutzenden verschlechtert zugunsten derer, die Werbung schalten. Das ist das, was gerade in dem Amazon-Beispiel zu sehen war. Und in der Endphase der Enshittification wird das Angebot für beide Seiten verschlechtert, also alle sind unzufrieden, wir und auch die Werbetreibenden, und die Firma maximiert nur noch ihren eigenen Gewinn.

man kann nicht weg

Das funktioniert noch lange, wenn das Unternehmen es vorher so eingerichtet hat, dass die Kundschaft nicht weg kann. Zum Beispiel, weil wir ganz viele Daten dort gespeichert haben und ein Umzug sehr kompliziert wirkt. Oder durch proprietäre Dateiformate. Da gibt es viele Möglichkeiten.

**man gibt Leuten Geld,
die damit die Welt
schlechter machen**

Das hat zum Beispiel Max Steinbeis in der Keynote von gestern erklärt im Zusammenhang mit kostenpflichtigem Open Access.

**und man gibt es
nicht denen,
die damit die Welt
besser machen könnten**

Ab jetzt können auch die wieder zuhören, die das alles schon wussten.

**Ende der Erklär-
Abschweifung!**

Es dauert immer alles 20 Jahre

(bis auf die Sachen, die noch länger dauern)

... bis auf die Sachen, die noch länger dauern: Meine Einsicht bei Dingen, von denen ich früher dachte, dass sie ganz schnell gehen müssten. Also zum Beispiel, bis das Internet als praktisch erkannt wird und alle es nutzen. Es geht aber nie irgendwas ganz schnell, im Guten wie im Schlechten. Auf mindestens 20 Jahre Wartezeit kann man sich einrichten. Für die Demilliardärisierung heißt das einerseits: Kann gut sein, dass es 20 Jahre lang keine Alternative gibt, zum Beispiel zu Google als Suchmaschine. Zum einen, weil eben immer alles so lange dauert. Und zum anderen, weil es eben noch ein bisschen länger dauert, wenn diejenigen, die an einem Produkt arbeiten, versuchen, das Richtige zu tun und nicht mit allen Mitteln das schnelle Geld zu machen. Aber (die gute Nachricht): Manchmal sind diese 20 Jahre Wartezeit schon um und dann GIBT es Alternativen, die nicht mehr kompliziert und hässlich sind, sondern schön und praktisch.

»Müssen wir bald wieder alles selber löten, weil Milliardäre alles ruinieren? Wir haben zu oft ›wir hatten ja nix‹ gesagt, bald haben wir wieder nix!«

Ich hab ja vorhin gesagt, dass ich jahrelang ganz vorn mit dabei war beim Nutzen von Milliardenplattformen. Das Ende dieser Zeit kam schleichend, und dass es überhaupt gekommen war, merkte ich erst, als vor einem Jahr meine Techniktagebuch-Mitautorin Angela Heider-Willms sagte: »Müssen wir bald wieder alles selber löten, weil Millionäre alles ruinieren? Wir haben zu oft ›wir hatten ja nix‹ gesagt, bald haben wir wieder nix!« Die Annahme, dass das Selberlöten zu Komforteinbußen führt, kam mir plötzlich gar nicht mehr so naheliegend vor. (Selberlöten ist hier metaphorisch gemeint und bedeutet nur: Nicht immer selbstverständlich die bekannteste kommerzielle Lösung einsetzen.) Weiteres Nachdenken ergab, dass ich seit Mitte der Nullerjahre ganz langsam aus der einen Welt in Richtung der anderen gewandert war, ohne es zu merken.

Manchmal merkt man den Umstieg gar nicht

2022 ging mein Macbook kaputt, und ohne politische Erwägungen, nur weil mir die aktuellen Apple-Laptops nicht gefielen, kaufte ich stattdessen einen Laptop von der Firma Framework, die damit wirbt, dass man alles mit einem ganz normalen Schraubenzieher selber reparieren kann. Deshalb musste ich mich nach 16 Jahren Apple entscheiden: entweder Windows oder Linux. Ich wollte nie wieder zurück zu Windows und musste deshalb Linux installieren, was ich mir wie einen großen Komfortverlust vorstellte. Das lag daran, dass ich über zwanzig Jahre vorher schon mal versucht hatte, Linux zu installieren, und damals war das wirklich noch eine sehr sperrige Sache. Aber 2022 war der Unterschied überhaupt nicht mehr zu spüren.



Es war alles genau wie vorher, nur jetzt eben in reparierbar und erweiterbar. Das mit der Reparierbarkeit hab ich auch schon ausprobiert, nachdem ich Tee in den Laptop gegossen hatte, und ich kann bestätigen, dass das genau so funktioniert wie versprochen. Ersatzteil bestellen, normaler Schraubenzieher, Sache von zehn Minuten. Andere Beispiele: Signal, sehr guter Messenger, ich spüre keinen Unterschied. Seit zwei Jahren habe ich ein Fairphone, auch wegen der guten Reparierbarkeit, und das ist ein völlig normales Handy.

**Manchmal
ist der Ersatz
sogar besser**

Also zum Beispiel die Reparierbarkeit. Oder mit meiner neuen Notizen-App Obsidian bin ich viel zufriedener als mit Google Keep. Oder Beispiel Suchmaschinen: Google vs. Kagi.

View the top domains that users create personalizations for.

The leaderboard shows aggregated rankings from domains that have been used by at least 20 users.

Blocked

Lowered

Raised

Pinned

Domain ▼	Popularity ▲	Your status ▼			
pinterest.com		<table><tr><td>Block</td><td>Lower</td><td>Normal</td></tr></table>	Block	Lower	Normal
Block	Lower	Normal			
pinterest.co.uk		<table><tr><td>Block</td><td>Lower</td><td>Normal</td></tr></table>	Block	Lower	Normal
Block	Lower	Normal			
pinterest.de		<table><tr><td>Block</td><td>Lower</td><td>Normal</td></tr></table>	Block	Lower	Normal
Block	Lower	Normal			
pinterest.ca		<table><tr><td>Block</td><td>Lower</td><td>Normal</td></tr></table>	Block	Lower	Normal
Block	Lower	Normal			
pinterest.fr		<table><tr><td>Block</td><td>Lower</td><td>Normal</td></tr></table>	Block	Lower	Normal
Block	Lower	Normal			
pinterest.com.au		<table><tr><td>Block</td><td>Lower</td><td>Normal</td></tr></table>	Block	Lower	Normal
Block	Lower	Normal			
pinterest.es		<table><tr><td>Block</td><td>Lower</td><td>Normal</td></tr></table>	Block	Lower	Normal
Block	Lower	Normal			

Einer der vielen Vorteile von Kagi: Man kann Ergebnisse von bestimmten nervenden Seiten für immer ausschließen.

Manchmal ist der Ersatz gleichzeitig besser und schlechter

Openstreetmap ist eine nichtkommerzielle Alternative zu Google Maps. Manches daran nervt. Es kann alles, aber die Usability (der Android-App OSMand) ist noch nicht ideal und ich muss oft mit dem Fahrrad über Kopfsteinpflaster und Treppen fahren, weil ich wieder dran gescheitert bin. Auch mit der Suche nach Orten finde ich meistens nichts. Aber! Es funktioniert auch offline. Es kann Höhenlinien anzeigen. Es kennt viel, viel mehr Wanderwege als Google Maps. Google Maps kennt sich eigentlich nur mit Autoverkehr aus. Und bei Hausnummern ist es viel zuverlässiger als Google Maps.



12 Balcomie Grn

- Directions
- Save
- Nearby
- Send to phone
- Share

- 12 Balcomie Grn, Crail, Anstruther KY10 3UX, UK
- Confirm or fix this location
The location shown is not precise
- Suggest an edit on 12 Balcomie Grn
- Add a missing place
- Add your business
- Add a label

🍴 Restaurants 🏨 Hotels 📷 Things to do 🚇 Transit 🅅 Parking 🗺 > 👤

Layers

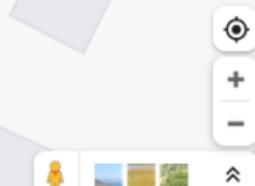
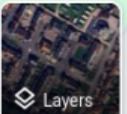
Google Maps

Map navigation controls: 🎯, +, -, 👤

Crail 7°

Light traffic in this area
Much faster than usual

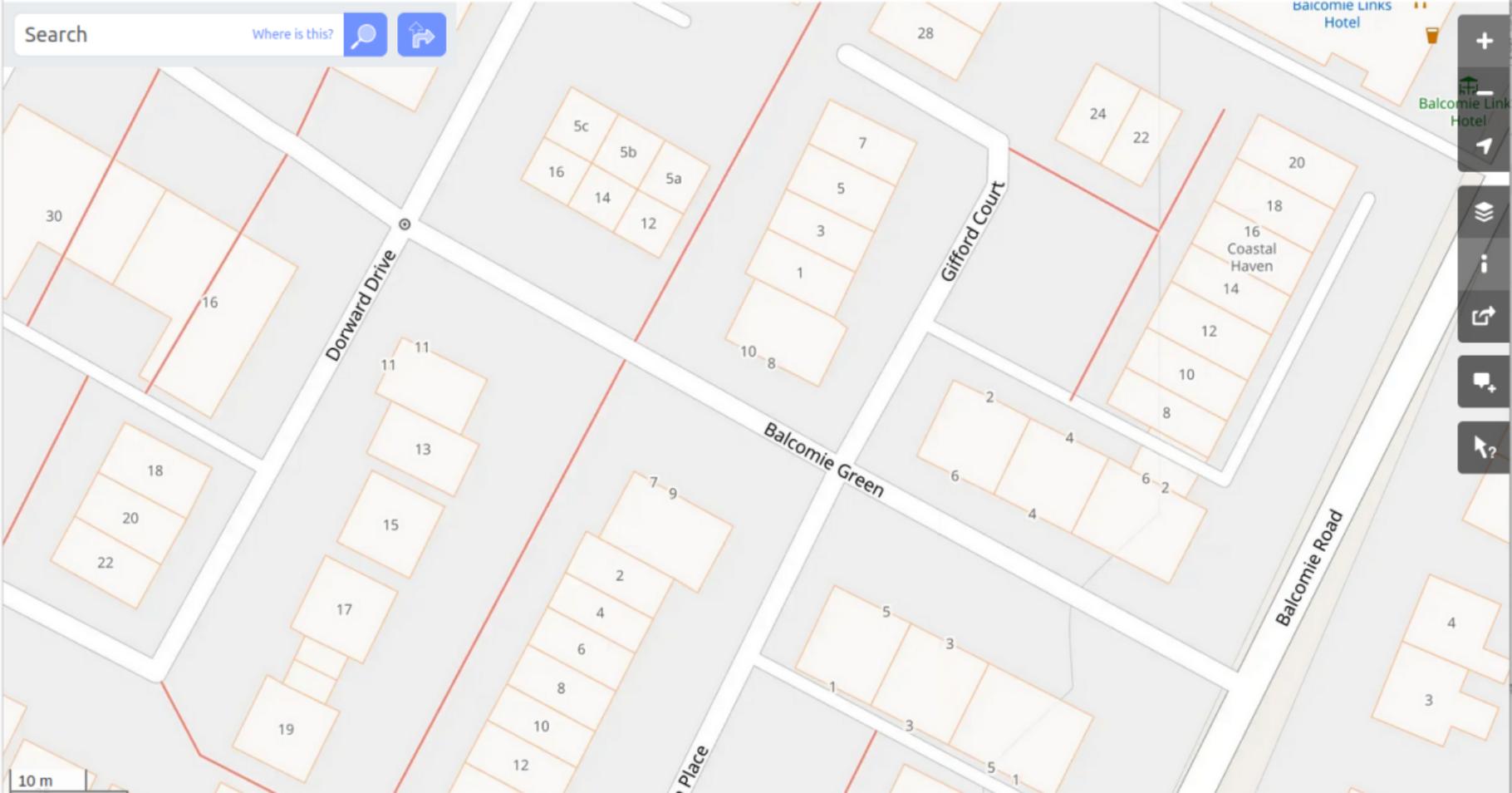
Karail Holiday Home





Kein großer Unterschied, denkt ihr jetzt wahrscheinlich, die paar Meter, dann geht man halt zur 12. Aber in Schottland sind an den meisten Straßen keine Straßenschilder und an den meisten Häusern keine Hausnummern. Vielleicht ist das in Städten anders, das weiß ich nicht, aber auf dem Dorf ist es jedenfalls so. Man steht dann vor dem falschen Haus und kann nicht einfach zum richtigen finden, indem man der Nummerierung folgt.

Search



10 m

Man kann sich die Art der Nachteile aussuchen

Beispiel: mein Umzug von Google Slides zu einer googlefreien Lösung: hat bestimmte Nachteile, aber auch Vorteile. Nach ein paar Jahren oder Jahrzehnten sieht man ein, dass jede Entscheidung Vorteile und Nachteile hat, aber dass man sich die Art der Nachteile aussuchen kann. Damit meine ich jetzt noch nicht mal den Nachteil, dass durch irgendein Tech-Unternehmen Nazis an die Macht kommen oder meine Daten an über 9000 Werbeunternehmen verkauft werden. Ich meine auch die Nachteile bei der konkreten, alltäglichen Nutzung. Und mir sind halt die Nachteile von Openstreetmap und die von meiner jetzigen Präsentationstechnik lieber als die Nachteile von Google Maps oder Google Slides.

**Was tun,
wenn die 20 Jahre
noch nicht vorbei sind?**

Bei Linux ist die Wartezeit offenbar vorbei, aber das gibt es ja auch schon sehr lang. Wenn ganz neue Technologien auftauchen, läuft die Uhr wieder von vorn, da gibt es erst mal eine Lücke. In dieser Lücke sind wir gerade immer noch drin bei Videokonferenztechnik. Oder bei den großen Sprachmodellen, da führt im Moment auch noch nicht so richtig ein Weg an den großen US-Unternehmen vorbei.

**Oder wenn die 20 Jahre
vorbei sind,
man aber trotzdem
nicht wechseln kann?**

**»Es hat ja
gar keinen Sinn,
über Alternativen
nachzudenken ...«**

**»... ich muss Windows
am Arbeitsplatz
ja doch weiter nutzen«**

**»... alle, die ich kenne,
sind bei WhatsApp
und wollen da bleiben«**

**»... wir müssen
trotz Elon Musk
weiter bei X sein,
wegen der Reichweite«**

**»... die Alternative
kann nicht das,
was wir brauchen«**

Das sind alles legitime Einwände. Dann muss man abwarten. Aber dieses Abwarten muss kein passiver Zustand sein. Es gibt auch so was wie ...

Aktives Abwarten

Wir können nämlich beim Abwarten schon mal einiges tun, vor allem ...

den Umzug vorbereiten

Was heißt das?

eine Liste machen

Also es hilft natürlich, ganz konkret eine Liste zu machen: Das nutze ich, würde es aber gern in Zukunft nicht mehr nutzen. (Habe ich fürs Techniktagebuch so gemacht und das war sehr hilfreich.) Aber auch wenn man keine Liste aufschreibt, hilft es, einfach den Gedanken im Hinterkopf zu behalten: Ich will das eigentlich nicht nutzen und warte nur auf eine brauchbare Alternative. Weil man dann aufmerksamer sein wird, wenn einem diese Alternative zufällig über den Weg läuft. Und weil man dann eher bereit sein wird, diese Alternative auszuprobieren.

**Und dann:
Nichts tun!**

Nicht mit Gruppen umziehen (weil es eh nicht geht)

Gruppen lassen sich praktisch nicht umziehen. Okay, manchmal schon, Beispiel Technik-tagebuch, aber auch da hat es von 2019 bis 2025 gedauert, also sechs Jahre, und wir haben dafür drei Abstimmungen gebraucht. Aber! Beim Neugründen geht es leicht! Wenn man irgendeine Gruppe oder ein Projekt neu gründet, ist das deshalb eine wichtige Gelegenheit, die man nicht verschwenden sollte. Also nicht zum Beispiel sagen, dass es jetzt schnell gehen muss, und dann deshalb wieder mit WhatsApp anfangen.

**Keine Werbung
mehr machen,
niemanden anlocken**

Wenn man diesen Gedanken im Hinterkopf hat »ich will da eigentlich nicht mehr sein«, dann wird man auch nicht versehentlich noch andere dazu bringen, die auf diesen Plattformen etc. noch gar nicht sind, sich dort neu anzumelden. Also zum Beispiel, indem man »ich mach mal schnell ein Google Doc« sagt oder »dann nehmen wir halt WhatsApp«

Nicht gratis für die Falschen arbeiten

Wenn man schon weiß »ich will da und da eigentlich nicht mehr sein«, dann wird man auch nicht die eigene Arbeitskraft freiwillig und unbezahlt für diese Unternehmen einsetzen. Also zum Beispiel Öffnungszeiten bei Google Maps eintragen (außer man muss, weil es die der eigenen Bibliothek sind - aber halt nicht freiwillig). Mein Goodreads->Openlibrary-Beispiel.

Open Library ist hier nicht irgendein abstraktes Bibliothekskonzept, sondern ganz konkret der Bibliotheksableger des Internet Archive.

goodreads



Nicht schlecht über Alternativen reden (außer wenn man sie gut kennt)

Dass es jetzt gute, geschmeidige andere Möglichkeiten gibt, ist ja nicht von allein passiert. Andere Menschen haben in diesen zwanzig Jahren nicht nur abgewartet, so wie ich, und dabei »was soll schon sein!« gerufen, sondern sie haben diese alternativen Angebote entwickelt. Diese Menschen haben es nicht leicht. Man muss ihnen also das Leben nicht noch schwerer machen, indem man öffentlich sagt, dass man zum Beispiel OpenOffice irgendwie doof findet, wenn man es noch nie oder nur fünf Minuten lang ausprobiert hat. Oder man hat es länger ausprobiert, das ist aber schon wieder Jahre her. Wenn man das betreffende Ding täglich nutzt und die Vor- und Nachteile sehr genau kennt, dann darf man natürlich kritisieren, so viel man will.

Kompromisse

Diese Situation, in der die richtig gute Lösung noch auf sich warten lässt, wird wahrscheinlich nicht einfach dadurch zu Ende sein, dass plötzlich das perfekte Tool auf den Markt kommt. Stattdessen kommen erst mal Kompromisslösungen. Zum Beispiel ja auch hier bei der Tagung. In den FAQ steht die Frage »Warum nutzt ihr ausgerechnet Webex und nicht ein anderes (Open Source-) Tool?« Und die Antwort, dass die Kritik an Webex bekannt ist, aber die Open-Source-Tools sind einfach noch nicht so weit. Das ist okay! Wir sind bei Videokonferenztools eben noch mitten drin in diesen 20 Jahren Wartezeit. Irgendwann wird es das geben.

**es muss nicht
sofort sein**

Wie gesagt, manchmal geht das gar nicht, weil das brauchbare alternative Angebot noch nicht da ist. Aber auch wenn es schon da ist, muss man nicht sofort alles umziehen. Der erste Schritt ist nur der, sich selbst klar zu sagen: Ich möchte mittelfristig oder langfristig von diesem Unternehmen weg. Das ist ein wichtiger Schritt, vielleicht der wichtigste.

**es muss nicht
ganz sein**

Ich mache immer noch ungefähr täglich Google Docs auf, obwohl ich da mit meinen eigenen Sachen nicht mehr bin. Ich habe da Texte aus 16 Jahren liegen, und ich arbeite mit anderen Leuten zusammen, in deren Unternehmen alles über Google Docs läuft. Aber ich habe seit Anfang 2025 keine eigenen Dokumente mehr neu dort angelegt.

**es muss nicht
alles sein**

Demilliardärisierung ist wie Einkaufen im Bioladen. Fast niemand kauft absolut alle Lebensmittel im Bioladen. Aber es fühlen sich auch die meisten gar nicht dazu verpflichtet, und das ist okay so. Es ist trotzdem Geld, das in die Bio-Landwirtschaft fließt und nicht in die konventionelle.

**es muss nicht
zwingend Open
Source sein**

Auch ein anderes kommerzielles Angebot kann ein Fortschritt sein. Z.B. weil man mehr Privatsphäre bekommt, oder weil man das Geld dann schon mal NICHT Google, Amazon etc. gibt. Zum Teil sind das nur Unternehmen, die in ihrer Evolution von »Don't be evil« – dem Google-Motto von 2004 bis 2018 – zu »Be evil« noch am Anfang stehen. Aber das ist immer noch besser, als das Geld direkt denen zu geben, die schon bei »Be evil« angekommen sind.

Ein Schritt nach dem anderen

Wenn man denkt, ICH MUSS ALLES KOMPLETT ÄNDERN, gibt man gleich wieder auf, weil das so unüberschaubar wirkt und wahrscheinlich auch gar nicht machbar ist. Es ist wie mit Messietum: Wenn man zehn Jahre gebraucht hat, um die Wohnung zu vermüllen, braucht man auch ungefähr zehn Jahre für den Rückweg. Aber das Gute an diesen kleinen Schritten ist halt, dass man den Umstieg dadurch fast gar nicht merkt. Irgendwann merkt man, he, ich bin ja jetzt so jemand mit Linux und Mastodon und reparierbaren Geräten geworden und ich weiß gar nicht, wie das passiert ist. Ich weiß es zufällig, aber nur, weil ich währenddessen alles im Techniktagebuch aufgeschrieben habe. Kann man dort nachlesen, wenn man es ganz genau wissen will, es gibt einen Stichwortindex und da steht alles unter Demilliardärisierung.

Techniktagebuch:
techniktagebuch.tumblr.com

Alles andere:
kathrin.passig.de